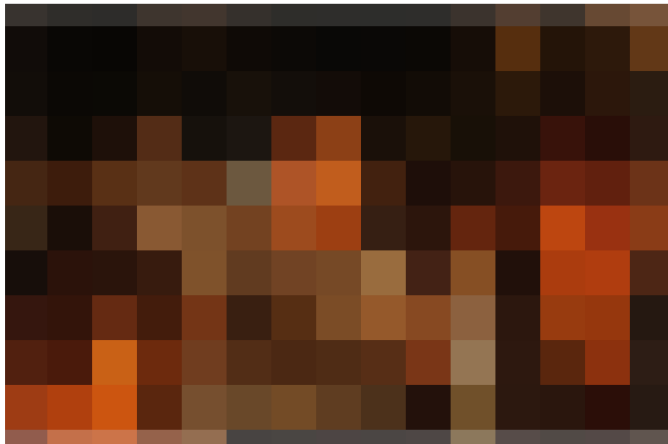


Indiens urbane Generation: Raus aus der Scham-Ecke

Erschienen am 18.01.2017



Mahnwache in Neu Delhi am 16. Januar 2013 - wenige Wochen nach dem Tod von Jyoti Singh

Singh

Von Victoria Graul

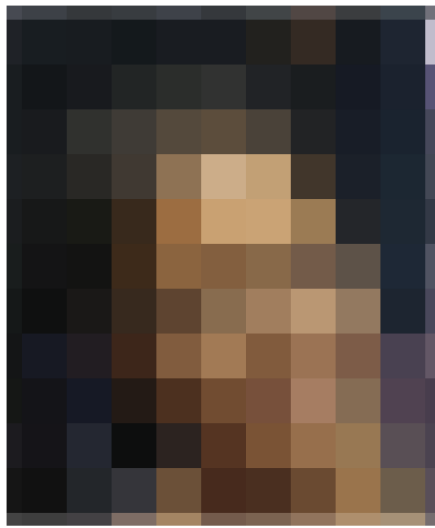
Als vor vier Jahren eine junge Frau in Indien nach einer Massevergewaltigung starb, gab es einen weltweiten Aufschrei. Doch was hat sich in dem Land seither verändert?

Delhi/Chemnitz. Einer der weltweit berühmtesten Vergewaltigungsfälle ereignete sich im Dezember vor vier Jahren in der indischen Hauptstadt Neu Delhi. Damals wurde die 23-jährige Medizinstudentin Jyoti Singh Opfer einer Massenvergewaltigung. 13 Tage später war sie an ihren Verletzungen gestorben. In zahlreichen Städten und Regionen des Landes formierten sich seinerzeit Demonstrationen.

Dass die Ereignisse von vor vier Jahren nicht vergessen sind und die indische Gesellschaft mittlerweile sehr sensibel auf derartige Vorfälle reagiert, zeigen jüngste Ereignisse in der indischen IT-Metropole Bangalore. Einen Tag nach den Neujahrsfeiern berichteten lokale Medien, dass Frauen in der Neujahrsnacht massenweise auf offener Straße sexuell belästigt worden seien. Der Innenminister des Bundesstaates Karnataka wurde in mehreren Medien zitiert, dass "solche Dinge eben passieren". Demnach kritisierte er nicht die vermuteten Taten, sondern die jungen Frauen Indiens dafür, dass sie einen zu westlichen Lebensstil hätten. Die Äußerungen sorgten für einen Aufschrei - vor allem bei der jungen urbanen Generation.

Für sie war schon das Schicksal von Jyoti Singh zu einem Symbol der Sehnsucht nach Gleichberechtigung geworden. Diese Sehnsucht endete sich in machtvollen Protesten. Sushmita Nath (30) kommt von der Jawaharlal-Nehru-Universität (JNU) in Neu Delhi. Studierende dieser Uni hatten die Proteste - wenige Tage nach der Gruppenvergewaltigung - mitinitiiert. "Die Veränderungen in der Gesellschaft geschehen schrittweise. Man kann sie nicht sofort sehen oder fühlen", sagt Sushmita Nath heute. Die Promotionsstudentin im Fach Politikwissenschaften arbeitet derzeit als Forschungsstipendiatin an der Universität Leipzig. Und sie ist noch immer überzeugt, dass Gleichberechtigung, Sicherheit und strengere Gesetze gegen sexuelle Gewalt gute Gründe waren, um zu demonstrieren.

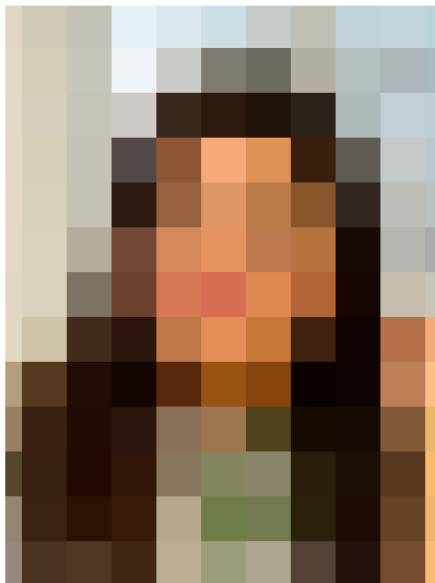
Auf die teilweise gewalttätigen Proteste, die sich auf mehrere Großstädte ausgebreitet hatten, reagierte die Politik: Der sogenannte Verma Report bildete die Grundlage für eine umfassende Überarbeitung der Gesetzgebung - mehr als 80.000 Änderungsvorschläge und Petitionen kamen aus der Zivilbevölkerung. So wurden Sondergerichte für Vergewaltigungsfälle eingerichtet, Strafen für Täter verschärft - wie die Todesstrafe in besonders schweren Fällen - und die Definition von sexueller Belästigung erweitert. Es wurden spezielle Notrufnummern für Frauen freigeschaltet und die Polizeipräsenz in Großstädten - vor allem nachts - erhöht. Zudem gibt es mehr Überwachungskameras an Knotenpunkten von Großstädten.



Sushmita Nath - Studentin

"Wenn du siehst, dass dein Land etwas für dich tut, dann fängst du an, dich sicher zu fühlen", sagt die 25-jährige Vinee Sahni. Sie ist Master-Studentin im Bereich Automotive Software Engineering an der Technischen Universität Chemnitz. Davor hatte sie für zweieinhalb Jahre in einem multinationalen Software-Unternehmen in Neu Delhi gearbeitet. Ihr Werdegang zeigt, wie weit sich bestimmte Teile Indiens in den vergangenen 20 Jahren für junge Frauen geöffnet haben. Vinee Sahni profitiert von der Modernisierung ihres Landes im Wirtschaftssektor. Dort haben internationale Unternehmen Arbeitsplätze für junge Frauen geschaffen. Im Anspruch sich beruflich selbst zu behaupten, sieht Vinee Sahni keinen Unterschied zu ihren Altersgenossinnen aus Industrienationen. "Wir leben im 21. Jahrhundert, bieten Männern die Stirn und haben die Freiheit das zu machen, was wir wollen."

Vinee Sahni pflegt ihren Lifestyle aus Indien auch in Deutschland: Sie geht abends gerne mit Freunden aus, zum Tanzen, Essen und Trinken. "Meine Eltern haben mir nie vorgeschrieben, wann ich abends zu Hause sein muss oder dass ich nicht mit Jungs ausgehen darf." So ein Leben ist allerdings nur wenigen Indianerinnen möglich. 28 Prozent der 1,2 Milliarden Einwohner Indiens leben in extremer Armut, wie in einem UN-Bericht von 2015 nachzulesen ist. In einem Großteil dieser ärmlichen indischen Gesellschaft sind patriarchalische Strukturen tief verwurzelt. Frauen kennen dort ihre Rechte meist gar nicht. Auch vier der sechs Vergewaltigten von Jyoti Singh kamen aus so einem Milieu.

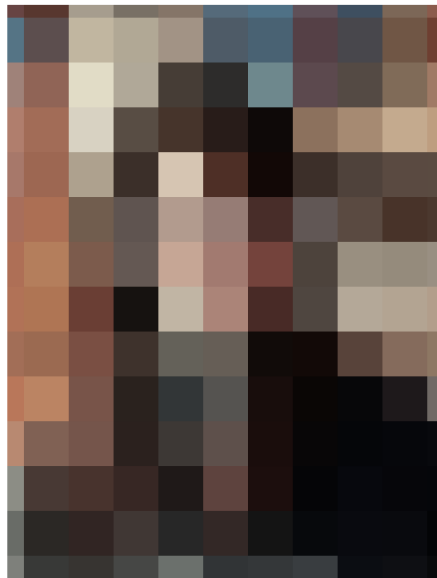


Vinee Sahni - Studentin

Die öffentliche Aufmerksamkeit, die die Vorfälle in Bangalore fanden, ist auch ein Zeichen dafür, dass Frauen in Indien langsam aus der Scham-Ecke herauskommen. So zumindest sieht es Jyoti Atwal, die an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität JNU in Neu Delhi lehrt. Tatsächlich ist in den vergangenen Jahren die Anzahl der Anzeigen wegen Vergewaltigung in Indien deutlich gestiegen, was darauf hindeutet, dass mehr Frauen sich trauen, diesen Weg zu gehen.

So sieht es auch Axel Harneit-Sievers. Er leitet das indische Büro der Heinrich Böll Stiftung, die sich für eine globale Geschlechterdemokratie stark macht. Seiner Meinung nach hat sich das gesellschaftliche Klima im Land gewandelt. Allein das ist für ihn ein Erfolg. "Die Bedrohungslage für Frauen ist vermutlich im Grundsatz unverändert, aber Wahrnehmungen und Reaktionen haben sich verändert", sagt Harneit-Sievers. Zudem würden auch die staatlichen Stellen durch die öffentliche Diskussion sensibilisiert. So könne die Polizei solche Vorfälle auch nicht mehr einfach ignorieren.

Doch es gibt große Unterschiede zwischen den urbanen Zentren und den ländlichen Regionen. "Die Regierung leistet gute Arbeit für die entwickelten Städte, aber sie sollte sich auch mit den ländlichen Regionen befassen, wo Bildung wirklich gebraucht wird", sagt Vinee Sahni. Laut dem Entwicklungsinstitut in Übersee (ODI) sind vor allem die ländlichen Regionen der Bundesstaaten Bihar State, Orissa, Uttar Pradesh, Maharashtra und Madhya Pradesh im Bereich Bildung und Gesundheit unzureichend entwickelt.



Soni Shah - Soziologin

Auch für Soni Shah ist der Ausweg aus dem Bildungsdilemma in Indien ein Ziel, das sie antreibt. Seit 2014 lebt die studierte Soziologin in Halle/Saale und arbeitet dort im Team der Jugendwerkstatt "Frohe Zukunft". Die Erfahrungen, die Shah in Deutschland sammelt, will sie später nutzen, um die Situation in ihrer Heimat zu verbessern. Sie selbst musste als Jugendliche miterleben, welches schwere Los Freundinnen und deren Mütter oftmals zu erdulden hatten. "Die Frauen sind hier in Deutschland so frei und unabhängig, dass ich gerne mehr darüber lernen möchte. Auch darüber, wie die hiesige Regierung arbeitet, wie Sozialarbeit funktioniert."

Ihr Wunsch ist es, eine Jugendorganisation in Indien zu gründen, die vor allem für soziales Bewusstsein eintreten soll. Sie will mit Schulen zusammenarbeiten und Sozialberatungsstellen - ähnlich wie in Deutschland - im indischen Schulsystem Schritt für Schritt ausbauen, Lehrer, Eltern und Schüler zusammenbringen. Aber sie weiß: "Als eine Ein-Mann-Armee kann ich nicht kämpfen. Ich brauche ein Team, aber vor allem aufgeschlossene Leute und eine aufgeschlossene Gesellschaft."

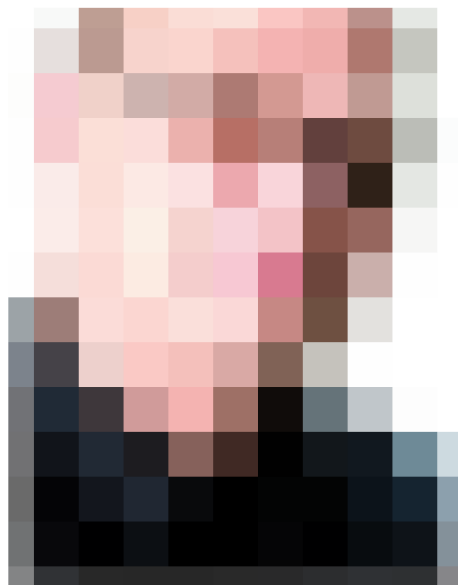
Der Fall Jyoti Singh

Die Medizinstudentin Jyoti Singh (23) wird am 16.12.2012 in einem Bus in Neu Dehli von sechs Männern brutal vergewaltigt. Die mutmaßlichen Täter misshandeln die Frau und einen Freund, der sie begleitet, unter anderem mit einer Eisenstange. Die junge Frau stirbt 13 Tage später in einer Spezialklinik in Singapur an Organversagen. Sie hatte mit inneren Verletzungen und einer schweren Hirnverletzung zu kämpfen gehabt.

Die Justiz erhebt Anklage gegen sechs Beschuldigte. Mukesh Sing (Anfang 20), Viney Sharma (20), Akshay Thakur (28) und Pawan Gupta (19) werden im September 2013 unter anderem wegen Vergewaltigung und Mordes schuldig gesprochen. Strafmaß: Todesstrafe. Der fünfte Beschuldigte, Ram Singh (33), wird im März 2013 tot in einer Zelle aufgefunden. Bei dem sechsten Beschuldigten handelt es sich um einen Minderjährigen (17). Er erhält im August 2013 die Jugendhöchststrafe von drei Jahren. Die vier Verbliebenen haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Fall verweilt derzeit am Obersten Bundesgericht. Dieses entscheidet nun über den ursprünglichen Urteilsspruch und das Strafmaß.

Im August 2015 werden Vina, Akshay, Mukesh und Pawan wegen Raubes an Zimmermann Ram Adhar (35), der sich wenige Stunden vor der Gruppenvergewaltigung zugetragen haben soll, angeklagt und zu einer 10-jährigen Haftstrafe verurteilt.

"Polizei kann Fälle nicht einfach ignorieren"





Axel Harneit-Sievers ist Leiter des indischen Büros der Heinrich Böll Stiftung in Neu Delhi. Victoria Graul erzählt er in einem Kurzinterview, was den gesellschaftlichen Fortschritt ausmacht.

Hat sich das Sicherheitsgefühl mit den verschärften Gesetzen nach dem Fall Jyoti Singh verbessert?

"Darüber gibt es keine qualifizierten Daten. Wir sprechen hier von Perzeptionen. Ich kann aber eine Verbesserung im Umgang staatlicher Stellen mit Gewalt gegen Frauen beobachten. Die Polizei wurde durch den öffentlichen Diskurs sensibilisiert, kann Fälle nicht einfach ignorieren. Es gibt auch mehr weibliches Personal in der Polizei."

Laut einer Polizeistatistik ist die Zahl der Vergewaltigungsfälle weiter gestiegen - von 24.923 im Jahr 2012 auf 34.651 im Jahr 2015. Hat sich die Lage wirklich verschlimmert?

"Die seit 2013 gewachsene Zahl angezeigter Vergewaltigungen bedeutet nicht notwendigerweise, dass die Zahl von Vergewaltigungen gestiegen ist. Stattdessen geht man hier in Delhi eher davon aus, dass die Bereitschaft gestiegen ist, Vergewaltigungen anzuzeigen - früher galt das noch als Schande. Die Statistik ist auch deshalb problematisch, weil es zahlreiche Beschuldigungen gibt, die nach deutschem Verständnis nicht als Vergewaltigung klassifiziert würden, etwa wenn konsensueller Geschlechtsverkehr aufgrund eines Eheversprechens zustande kam, das dann später nicht eingehalten wurde. Es gibt auch Fälle regelrechten Gesetzesmissbrauch: Beispielsweise zeigen manche Eltern den Freund ihrer Tochter wegen Vergewaltigung an, weil die Beziehung gegen den Willen der Eltern eingegangen wurde."

Die Vergewaltiger von Jyoti Singh waren bekanntlich die ersten, die mittels neu eingeführter Schnellverfahren verurteilt wurden. Mit diesem Instrument, aber auch der Todesstrafe in besonders schweren Fällen von Vergewaltigung, sollten öffentliche Forderungen nach mehr Gerechtigkeit gestillt werden. Waren diese juristischen Schritte zu kurz gedacht?

"Aus juristischen Gründen finde ich diese Maßnahmen fragwürdig und riskant, denn die Qualität von Urteilen droht bei Schnellverfahren zu leiden und die Urteile werden von höheren Instanzen nicht bestätigt. Todesurteile sind legal in Indien, aber sie sind meines Erachtens unakzeptabel, und dies umso mehr, wenn sie in Schnellverfahren ergehen. Der Höhepunkt im öffentlichen Diskurs um die Schnellverfahren war 2013. Heute ist das Thema aus der Öffentlichkeit so gut wie verschwunden. Schnelle Verfahren sind vielleicht weniger wichtig als dass Vergewaltigung bei der Polizei und vor Gericht überhaupt ernst genommen wird und die Täter nicht einfach so wieder auf freiem Fuß gesetzt werden. Dies hat sich in den letzten Jahren in Indien geändert, und das ist ein gesellschaftlicher Fortschritt."

[> Übergriffe in Bangalore - Indien hat seine Silvester-Debatte](#)

Bewertung des Artikels:

☆☆☆☆☆

Noch keine Bewertungen abgegeben

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG

 KOMMENTARE

Die Diskussion wurde geschlossen.